Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 15. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 19. Februar 1910. **35. Jahrgang.**

Geheime Wahl.

Allmählich kristallisieren sich bei denen, die von vornherein nicht allzu hoffnungsfreudig waren, die Wünsche für die Wahlreform um einen festen Punkt, nämlich um die Einführung der geheimen Stimmabgabe. Auch die Privilegierung findet Gegner bis tief in die Reihen der Konservativen hinein, aber es handelt sich dabei mehr um das Maß der Privilegierung als um die grundsätzliche Frage, ob man überhaupt besondere staatsbürgerliche Vorrechte statuieren solle. Bezüglich der Geheimhaltung der Stimmabgabe besteht aber nach den bisherigen Parteikundgebungen volle Einigkeit bei den Parteien des Zentrums, der Nationalliberalen, der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten. Diese würden zusammen eine absolute Mehrheit bilden; da nun aber verlautet, daß auch acht Freikonservative und drei Konservative unter allen Umständen für die geheime Wahl eintreten wollen, so würde diese Majorität auch gegen die Zufälligkeiten gesichert sein, die sich bei Abstimmungen durch Krankheit und sonstige Behinderung einzelner Abgeordneten ergeben.

Ob nun die Regierung dieser Majorität nachgeben wird, steht freilich sehr dahin; in gewissen Kreisen hat man aus den Worten des Ministerpräsidenten eine leise Andeutung heraushören wollen, daß er unter Umständen sich werde überzeugen lassen, „daß das geheime Wahlrecht theoretisch und praktisch das für Preußen absolut bessere sei". Allerdings muß man sich wundern, daß die Regierung, wenn sie es mit der Wahlvorlage ernst meint, die öffentliche Stimmabgabe in dem Entwurf aufrecht erhalten hat, denn sie müßte schon vorher wissen, daß alle Parteien vom Zentrum an nach links die Geheimhaltung der Abstimmung verlangen, daß also für die Vorlage eine Mojarität nicht zu erwarten war. Es kann daher schon sein, daß die geheime Wahl als politisches Tauschobjekt einstweilen noch im Hintergrunde gehalten wird, schließlich aber doch mit auf dem Zahltisch erscheint. Ueberdies wird sich Herr v. Bethmann Hollweg in diesen Tagen davon überzeugen können, daß seine Ausführungen zur Verteidigung der öffentlichen Stimmabgabe in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentlich kühl aufgenommen worden sind.

Er sagte, man solle den Begriff der Unabhängigkeit nicht übertreiben, denn unser ganzes Leben setze sich aus Abhängigkeiten zusammen; die Abhängigkeit, die des Lebens Notdurft schaffe, sei eine gottergebene. — Es ist richtig, daß die Menschen voneinander in hohem Maße abhängig sind, kein Tier ist so auf seinesgleichen angewiesen wie der Mensch, dem die Fülle seiner Bedürfnisse zugleich ein Quell seiner Schwäche ist. Die Menschen führen ein Gemeinschaftsleben, weil sie einander brauchen; darauf beruht der soziale Aufbau der Staaten. — Aber dieses Abhängigkeitsverhältnis, das der Natur der Menschen entspricht, ist ein allgemeines und wechselseitiges; die Pflichten, die sich aus ihm ergeben, grenzt der Staat durch Gesetze ab, die für jeden Staatsbürger bindende Kraft haben. Daneben gibt es eine Summe von Rücksichten, die der Einzelne nach Maßgabe seiner Ethik und Weltklugheit freiwillig üben kann. Tut er es nicht, so trägt er dafür die meist bösen Folgen. Praktisch ist also die Abhängigkeit nichts anderes als das Bewußtsein, daß man neben seinem eigenen Rechte auch die Rechte anderer im Auge behalten muß. Daraus ergibt sich der soziale Begriff der Menschenpflicht. — Ganz etwas anderes ist aber eine Abhängigkeit, die nur einseitig ist. Wer einen anderen wegen seiner politischen, religiösen oder wissenschaftlichen Ueberzeugungen verfolgt oder zu schädigen sucht, tut das, weil er der Stärkere ist und es eben deshalb wagen darf, ohne Wiedervergeltung zu fürchten. Dieser Druck ist unmoralisch und schafft Unmoral, weil er die Heuchelei und Demut großzieht. — Da nun in allen Menschen eine Neigung steckt, ihren Bekehrungsversuchen durch gelinden oder groben Zwang Nachdruck zu geben, tut man gut, Gesetze zu schaffen, die den Zwang in Dingen der Ueberzeugung nach Möglichkeit einschränken. Die öffentliche Stimmabgabe ist ein Bekenntnis, das in vielen die Neigung zu Repressalien erweckt. Wenn gesagt wird, es sei mutvoller und mannhafter, offen seine Ueberzeugung zu bekunden, so ist das eben leicht gesagt für diejenigen, die nichts zu fürchten haben. Die geheime Abstimmung steht aber einer solchen Mannhaftigkeit gar nicht im Wege, da sie niemanden hindert, öffentlich zu erklären, welcher Ueberzeugung er sei und wie er gewählt habe.

Daher ist es besser die geheime Abstimmung einzuführen, die auch die Vorteile der öffentlichen in sich birgt; sie schützt den Schwachen vor Vergewaltigung und hindert den Mutigen nicht, sofern er es will, seine Meinung offen zu bekennen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Berlin, 16. Febr. Die Wahlrechtkommission des Abgeordnetenhauses hat den Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts mit 15 gegen 11 Stimmen, bei zufälliger Abwesenheit zweier nationalliberaler Mitglieder, abgelehnt. Der Antrag auf geheime Stimmenabgabe wurde, nachdem die Parteien kurz Stellung genommen und der Minister des Innern mit Entschiedenheit die vom Ministerpräsidenten in dieser Beziehung im Plenum abgegebene Erklärung aufrecht erhalten hatte, mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen.

— Bethmanns Philosophie im „März". Im neuesten Heft des „März" schreibt Dr. Heinrich Hutter: „Dieser Gesetzentwurf ist eine Degradierung aller Preußen ohne Geld und Titel, ist die Sanktionierung jenes Geistes, der den Menschen ohne Rang und Titel über die Achsel ansieht, jenes Geistes, der den Deutschen, die „draußen" waren, die Rückkehr verleidet, weil sie sich ohne Orden und Titel gesellschaftlich deklassiert vorkommen. Die gesellschaftliche Deklassierung erhält nun eine staatsgesetzliche Besiegelung. Dieser königlich preußische Klassengeist schürt den Klassenkampf unheilvoll. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Stimmabgabe ist eine fortgesetzte amtliche Unterschlagung der staatsbürgerlichen Wahlfreiheit. Hier liegt der entscheidende Punkt: Die Vergewaltigung der wirtschaftlich Unfreien soll fortdauern. Darauf beruht die Herrschaft der Junker, und darum darf Bethmann Hollweg hieran nicht rühren. Beschämend ist es aber, daß er dieses unsittliche Mittel mit sittlichen Redensarten verteidigen muß. Es steht ministeriell geschrieben, „die geheime Wahl verbreite heimliche Unzufriedenheit. Hier liegt ein pharisäischer Trugschluß vor. Denn die Unzufriedenheit kann nicht erzeugt und nicht verbreitet werden durch die Wahl eines dem Herzen geeignet erscheinenden Kandidaten, sondern nur durch die Verhinderung einer solchen Wahl unter einem unsittlichen Druck und der stillschweigenden Androhung politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Schädigung In Wahrheit will der Entwurf die tatsächlich vorhandene Unzufriedenheit nur hindern, sich legal zu äußern. Er verschließt das natürliche Ventil und verlangt „Zufriedenheitsheuchelei." Das ist moralisch und pädagogisch verwerflich. Geradezu lächerlich aber ist die politische Haltung eines Staatsmannes, der in seiner Stellung als Reichskanzler die Reichsgesetze im Interesse der Wahlfreiheit das Wahlgeheimnis zu schützen und zu hüten hat, und der als preußischer Ministerpräsident mit seinen Vorschlägen grundsätzlich das Wahlgeheimnis im Interesse der Wahlunfreiheit denselben deutschen Staatsbürgern entreißen hilft. Entweder — oder! Ein Staatsmann kann nicht zweierlei Art von politischer Sittlichkeit vertreten, ohne Schaden zu nehmen an seiner unsterblichen Seele."

Oesterreich-Ungarn.

— Ein Wiener Echo der Rede v. Bethmann-Hollwegs. Die Rede über die Wahlrechtsvorlage, die der preußische Ministerpräsident am Donnerstag voriger Woche gehalten hat, charakterisiert die Wiener „Neue Freie Presse" wie folgt:

„Der neue Reichskanzler ist nicht ein Bürger kommender sondern längst vergangener Zeiten, und seine Sprache klingt als hätten wir sie in den alten Geschichtsbüchern gelesen. Vermutlich in den Erzählungen über jene Kämpfe, die London vor beifällig achtzig Jahren hatte, als die Reform des Wahlrechtes starke Leidenschaften in Bewegung setzte. Die heutige Rede des Reichskanzlers könnte, wenn die Bemerkungen über die preußischen Eigentümlichkeiten wegfielen, dem Herzog von Wellington in den Mund gelegt werden. Denn sie ist ganz in die Stimmung der konservativen Partei im Zeitalter der heiligen Allianz, des Staatskanzlers Fürsten Klemens Metternich

---

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

15) (Fortsetzung.)

Mit Hansel war in dem Gefängnisse eine eigentümliche Wandlung vorgegangen. Auf seine anfängliche leidenschaftliche Erregung war Abspannung und Mutlosigkeit gefolgt, aber auch diese hatte er überwunden und nun erschien er ganz ruhig.

Fest blieb er dabei, daß er den Unterburgsteiner in der Nacht nicht gesehen habe, und ebenso fest verweigerte er jede Auskunft, welche Veranlassung ihn in jener Nacht den Weg zum Unterburgstein hinaufgeführt habe, wo der Gaisbube ihn gesehen hatte. Diese Weigerung bestärkte nur den Verdacht seiner Schuld.

Vergebens bemühte sich der Richter, ihn zum Geständnisse zu bewegen, er wandte Güte und Strenge an, alles blieb erfolglos.

„Ich hab' nichts zu gestehen", entgegnete Hansel stets. „Sie glauben mir nicht, ich muß dies ertragen; den Mut verlier ich nicht, denn eins weiß ich bestimmt, meine Unschuld muß doch an den Tag kommen!"

Schlauer noch als der Richter glaubte der Gerichtsdiener es zu beginnen. Er hatte dem Verhafteten täglich das Essen und Wasser zu bringen und blieb öfter in der Gefängniszelle, um mit Hansel zu plaudern. Er bot alles auf, das Vertrauen desselben zu gewinnen.

„Mir kannst Du dreist alles sagen", sprach er. „Ich bin Soldat gewesen wie Du und einen Kamerad würd' ich nimmer verraten."

„Es ist nur schade, daß ich Dir nicht ein Wort mehr zu sagen weiß, als dem Richter", entgegnete Hansel heiter. „Ich müßt' sonst eine Geschichte erfinnen, aber mir fällt nichts bei."

„Du handelst gegen Dein eigen Interesse", fuhr der Gerichtsdiener fort. „Wenn Du alles leugnest, nun, da kannst Du lange, lange in Untersuchungshaft sitzen."

„Ich hab' ja Zeit. Jetzt könnt' ich doch auf dem Gehöft meines Vaters wenig schaffen. Ich leg mir hier alles im Kopf zurecht, was ich tun werde, wenn ich wieder frei bin."

„Du kommst nicht frei, wenn Du nicht gestehst! Räumst Du Deine Schuld ein — freigesprochen kannst Du dann nicht werden, aber des Kaisers Gnade kann Dich freigeben, und das wird geschehen, weil Deine Eltern Dich nötig haben. Der Richter selbst will sich für Dich verwenden."

„Hat er Dir dies gesagt?"

„Ja", gab der Diener dreist zur Antwort.

„Nun, dann sag' ihm, ich brauch seine Verwendung und auch des Kaisers Gnade nicht, denn mich trifft keine Schuld!" rief Hansel.

„Du willst nicht auf mich hören?"

„Nein. Ich folg' meinem Gewissen und meinem eigenen Kopfe, die zeigen mir schon den rechten Weg. Aber eins will ich Dir gestehen. Wenn ich mich schuldig fühlt', so würde ich doch nicht ein solcher Tor sein und Dir alles erzählen, damit Du es dem Richter warm hinterbrächtest und Dich noch obendrein rühmen könntest, Du habest mich überführt!"

Aergerlich verließ der Gerichtsdiener den Raum, und Hansel erhielt am folgenden Tage eine geringere Portion Essen.

Er lachte darüber, denn er war nicht verwöhnt und konnte sich mit wenig begnügen, da er seine Kräfte nicht anzustrengen brauchte.

Die Nachforschungen nach dem Unterburgsteiner waren fast unabläßig fortgesetzt, die Gendarmen hatten den ganzen Berg und Wald durchsucht, ohne eine Spur gefunden zu haben. Es blieb nur eine Annahme, daß Hansel den Leichnam des Erschlagenen fortgetragen und an einem entfernten Orte verscharrt habe. Er hatte die ganze Nacht über Zeit gehabt, denn wann er heimgekehrt war, wußte niemand. —

So waren Wochen vergangen.

Moidl war langsam genesen, aber mancher, der sie früher gesehen, würde sie nicht wieder erkannt haben. Ihre Wangen waren bleich und eingefallen, ihre Augen blickten trübe und ausdruckslos.

„Das Fieber hat sie so arg mitgenommen", sprach der Arzt, aber nicht das Fieber hatte an ihr gezehrt, sondern die Angst um den Geliebten! in ihrem Innern keimte kaum noch eine Hoffnung für ihn und ihr Herz konnte doch nicht von ihm lassen. —

Der Frühling brach überaus früh herein, vielleicht war es nur ein Vorbote desselben. Wohl deckte noch Schnee die Berge, aber die Luft war lau und mild und die Sonne sandte erwärmende Strahlen.

Da verließ die Genesene zum erstenmal das Haus und schritt langsam nach der kleinen Kapelle. Hastig schluchzend sank sie auf den Betschemel nieder und legte mit zitternden Händen ihre braunen Flechten, die sie der Mutter Gottes gelobt, wenn sie den Geliebten errette, auf den kleinen Altar.

„O rette ihn — rette ihn!" flehte sie aufs neue mit gefalteten Händen, und sie legte die Stirn an die kalte

und des Grauens vor der Juli-Revolution getaucht. Sie hat im Tone einige Verwandtschaft mit den Denkschriften, die Friedrich v. Gentz über die Karlsbader Beschlüsse verfaßt hat, und jedes Wort klingt, als käme es aus den weitesten Fernen und als hätte es sich aus halbverschollenen Erinnerungen in die Gegenwart verirrt. Deshalb ist die Rede bemerkenswert. Wir staunen, daß solche Auffassungen noch bei lebenden Menschen in leitender, mächtiger Stellung zu finden sind und daß die Politik einer modernen Gesellschaft und eines großen Staates von ihnen beherrscht wird."

England.

Das neue englische Unterhaus wurde am Dienstag eröffnet. Der auf dem traditionellen Wollsack sitzende Lordkanzler verlas die königliche Eröffnungs-Botschaft, worauf die Mitglieder des Unterhauses aufgerufen wurden. Nachdem das Unterhaus den früheren Sprecher Lowther wiedergewählt hatte, vertagte es sich. Die tatsächliche Eröffnung des Parlaments durch die Thronrede findet erst am kommenden Montag statt. — Die Beratungen über den Wortlaut der Thronrede gelangen am Sonnabend zum Abschluß. Ueber das Vorgehen der Regierung und ihrer Mehrheit im Unterhause gegen das Oberhaus scheinen, nach den langen Verhandlungen zu schließen, doch recht große Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und den Ministern zu bestehen.

Orient.

Konstantinopel, 17. Febr. Hier eingetroffene amtliche Berichte bezeichnen die Lage in Athen als äußerst ernst. Es muß ständig mit dem Ausbruch schwerer Unruhen gerechnet werden, durch die eventuell auch die Dynastie bedroht wird. Die Spannung zwischen der Militärliga und der Marine verschärft sich immer mehr.

Pflanzt Kirschbäume!

Der Obstbau im Kreise Wittgenstein, soweit man von einem solchen überhaupt sprechen kann, erstreckt sich nur auf 3 Fruchtarten, Aepfel, Birnen und Zwetschen. Merkwürdigerweise ist aber gerade die Obstart, die wegen der klimatischen und Bodenverhältnisse des Kreises in erster Linie anbauwürdig wäre, die Kirsche, fast garnicht vertreten.

Die staatlichen Bestrebungen zur Hebung des Obstbaues sind lange Zeit ganz einseitig auf den Anbau des Kernobstes gerichtet gewesen und erst neuerdings wendet man sich auch mehr dem Steinobst zu. Daher mag es wohl kommen, daß man bisher auch hier den Aubau von Aepfeln und Birnen besonders bevorzugt hat. So lange sich nun der Obstbau des Kreises in den Tälern, die über guten Boden und größeren Schutz vor den Unbilden des rauhen Klimas gebieten, abspielt, wird dagegen nichts einzuwenden sein. Aber draußen auf den Höhen, an den Feldwegen und Rainen, mit oft wenigem und geringem Boden, da sollte man mit dem Kernobst wegbleiben. — Es hat ja garnichts zu besagen, wenn an diesen Außenbäumen wirklich einmal eine annehmbare Ernte zu verzeichnen ist, die Pflege der Bäume am unrichtigen Standort kostet ja weit mehr als die Ernte einbringt. Sobald aber die Pflege nachläßt, hört das Wachstum auf und die Bäume werden von tierischen und pflanzlichen Parasiten buchstäblich aufgefressen. Das ist keine Uebertreibung. Wenn man nach 10 Jahren Soll und Haben vergleichen wird, wird sich herausstellen, daß man bei dieser Art Obstbau viel Geld zugesetzt hat.

Und doch kann auch draußen an den Wegen und auf hochgelegenen Aeckern der Obstbau und zwar durch Anpflanzung von Kirschbäumen noch nutzbringend betrieben werden. Es ist eigentlich ganz unerfreulich, daß man die zahlreichen Vorteile, die diese Obstart gegenüber dem Kernobst, gerade für den Kreis Wittgenstein mit seinem durchlässigen Verwitterungsboden, bietet, bisher garnicht beachtet hat. Sie sollen hier kurz aufgezählt sein. — Zunächst macht der Baum verhältnismäßig geringe Ansprüche an den Boden, er ist aber auch vollständig frostunempfindlich, gedeiht, und die Früchte reifen noch in den höchsten Lagen des Kreises. Die Kirsche ermöglicht also selbst den höchstgelegenen Bewohnern des Kreises selbstgeerntetes Obst zu essen. Der Baum trägt alljährlich, nur ganz ausnahmsweise schlechtes Wetter während der Blüte kann den Ertrag herabmindern. Auch haben Kirschen nicht halb soviel durch schädliche Insekten und Krankheiten zu leiden wie Kernobst. Die Früchte werden nicht leicht vom Sturm abgeworfen und sind nicht in dem Maße dem Diebstahl ausgesetzt wie Aepfel und Birnen. Außerdem aber könnten selbst große Quantitäten unter Umgehung des Zwischenhandels an die immer zahlreicher werdenden Touristen und Sommerfrischler zu hohen Preisen verkauft werden. Viele Tausend Mark, die jetzt für eine oft höchst zweifelhafte Ware auswärts wandern, könnten im Kreise bleiben. — Sind das nicht eine Menge Vorteile? Dagegen ein kleiner Nachteil. — Manche Vögel, Stare, Sperrlinge, Eichelhäher, stellen den Früchten eifrig nach, das tun sie aber anders wo auch, und deshalb hat man am Rhein, in Thüringen, bei Guben, Werder u. s. w. noch lange nicht auf den Kirschenbau verzichtet. Viele hunderttausend Mark bringt in solchen Gegenden der Kirschenbau, und zwar meist auf Boden, auf dem die reine Landwirtschaft schwerlich existieren könnte. Wenn man aber erst nur einige hundert Kirschenbäume in jeder Gemarkung stehen hätte, würde der Schaden durch Vogelfraß für den Einzelnen weit geringer werden, zumal dann höchstwahrscheinlich auch eine energische Bekämpfung dieser Räuber einsetzen würde. Wer aber trotzdem dem Frieden nicht traut, der pflanze feine Sorten, sogenannte Wachskirschen, die werden von den Vögeln nicht angegriffen, und zählen außerdem zu den Sorten mit feinstem Aroma. Es wird aber allmählig Zeit, daß man sich im Kreise Wittgenstein einer noch schlummernden Quelle des Wohlstandes erinnert, es brauchen nicht immer bloß Edelmetalle zu sein, hier bietet sich die immerhin seltene Gelegenheit auch aus Thonschiefer blankes Geld zu machen, besonders für den sogenannten kleinen Mann.

W. G. Müller.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

† **Biedenkopf**, 18. Februar. Der nächste katholische Gottesdienst findet statt in Laasphe am Mittwoch, 23. Februar, weil der Pfarrer von Biedenkopf verhindert ist, wie verkündet war, solchen am Samstag zu halten. Dies den dortigen Katholiken zur Nachricht.

— **Herzhausen**, 17. Februar. Das frühere Eigenbrodt'sche Anwesen hierselbst, welches von der Speditions-Firma Friedrich Langenbach in Laasphe erworben wurde, soll laut Frankenberger Kreisbl. von einer Frankfurter Gesellschaft für Anlage eines großen Kurhauses in Aussicht genommen sein, auch ist die Gesellschaft, wie verlautet, schon mit Herrn Langenbach in Unterhandlung getreten; vor einigen Tagen wurde das Terrain schon von Fachleuten besichtigt. Es steht zu erwarten, daß Herzhausen nach Fertigstellung der Edertalsperre zu einem der aufblühendsten und von Fremden am meisten besuchten Orte unseres Hessenlandes wird. Schon während der Bauzeit wird sich hier ein lebhaftes Treiben bemerkbar machen, und wird das übrig gebliebene Gelände voraussichtlich zu hohen Werten steigen.

— **Mainz**, 17. Februar. (Eine verräterische Rechnung.) Ein Mainzer Wirt legte kürzlich eine Metzgerrechnung in einen leeren Zigarrenkasten, der, ohne nachgesehen, einem Kinde geschenkt wurde. Als ehrlicher Finder brachte die Kleine die Rechnung zurück und übergab sie, da der Wirt abwesend war, den Stammgästen. Diese lieferten die Rechnung ordnungsgemäß dem Wirt ab, selbstredend aber nicht ohne darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß die Rechnung vom — Pferdemetzger stammte.

— **Bingen**, 17. Febr. Ein schönes Beispiel von wahrer Bruderliebe ist in dem benachbarten Weiler vorgekommen. Vor einigen Wochen fiel ein Bruder des Arbeiters Mathias Bröder aus Weiler in einen Kessel kochenden Wassers. Dabei hatte er sich an dem Unterleib und an den Beinen vollständig verbrannt. Da sich auf der ganzen Stelle des verbrannten Körperteils keine gesunde Haut mehr befand und nach Anordnung des Hospitalarztes von dem Verbrannten selbst keine abgenommen werden durfte, bot sich ein Bruder des schwer Verbrannten an und ließ sich die nötige Haut von sich abnehmen, damit die verbrannten Körperteile seines Bruders zu decken.

— **Weimar**, 9. Febr. (Betäubungszwang für sämtliche Schlachtungen.) Einige Tierschutzvereine haben an die Regierung und den Landtag des Großherzogtums Sachsen-Weimar eine Eingabe gerichtet, in der sie um Einführung eines allgemeinen Betäubungszwanges bei sämtlichen Schlachtungen, sowohl bei den gewerblichen als auch bei den nichtgewerblichen, nachsuchen. Auf eine besondere Begründung des Gesuches haben die Vereine ausdrücklich verzichtet, da es „das einfachste Gebot der Menschlichkeit erfordere, den Schlachttieren die mit jedem gewaltsamen Tode unlösbar verbundenen Schrecken und Schmerzen nach Möglichkeit zu mildern und abzukürzen." Die Vereine weisen auf das Beispiel Sachsen-Meiningens und des Fürstentums Reuß j. L. hin, wo der allgemeine Betäubungszwang bereits eingeführt ist.

— **Hameln**, 14. Febr. (Explosion.) Gestern abend fiel hier in der Küche der Wohnung des Gefängniswerkvorstehers Riese eine brennende Hängelampe plötzlich von der Decke herab und explodierte. Von den in der Küche spielenden vier Kindern Rieses wurden zwei durch Brandwunden so schwer verletzt, daß sie noch in der Nacht starben. Die 13jährige Tochter liegt hoffnungslos darnieder, während die 9jährige Tochter und eine kleine Tochter des Steuerdieners Kiel sich mit nur geringfügigen Brandwunden retten konnten. Die Eltern der verunglückten Kinder befanden sich auf Reisen.

— Wie weit es die ärztliche Kunst gebracht hat, läßt der Fall eines **Wiener** Gymnasiasten erkennen, der sich aus unglücklicher Liebe eine Kugel ins Herz geschossen hatte, ohne sich dabei aber zu Tode zu treffen. Es wurde ihm die Kugel aus dem Herz entfernt, der Herzbeutel von einer großen Menge Blut entleert und sodann eine Herznaht glücklich ausgeführt.

— **Bordeaux**, 17. Febr. (Neues Hochwasser in Frankreich.) Infolge der fortdauernden Regengüsse, die über das südwestliche Frankreich niedergegangen sind, ist die Garonne in starkem Steigen begriffen und dürfte noch weiter steigen angesichts der raschen Schneeschmelze in den Pyrenäen. Ein Teil der Stadt Lareole steht unter Wasser. Die Bevölkerung mußte schleunigst die Wohnungen räumen. — Die Seine ist gestern um 25 Ctm. gestiegen und es wird weiteres Steigen befürchtet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. Febr. (Zunehmende Tage.) Die Tage nehmen jetzt schon merklich zu, denn bis 6 Uhr abends kann man schon arbeiten, ehe man Licht anstecken muß. Ein wahrer Segen, daß die Herrschaft der dunklen Stunden gebrochen ist und nun zu Ende geht, daß das Licht, die Sonne, ihren belebenden Einfluß wieder auszuüben beginnt und unsere Schaffenslust, unsere Freudigkeit an der Arbeit, unsere Energie wieder von neuem hebt und anregt. Drum gilt es auch von jetzt ab wieder früher aufzustehen, um dann wohlgemut an sein Tagewerk zu gehen. Die lange Winterzeit mit ihren kurzen, dunklen Tagen hat uns mehr als zu viel zur Untätigkeit verdammt, oder doch wenigstens unsere Arbeit nicht so von der Hand gehen lassen, als dies unter dem Einfluß des goldenen Sonnenlichts der Fall ist. Freuen wir uns dieses Wandels und gehen wir mit doppelter Lust unserem Berufe nach und dem Frühling entgegen.

□ **Laasphe**, 18. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung verhandelte in ihrer am 15. ds. Mts. stattgefundenen Sitzung u. a. über folgende Gegenstände: Von einem Ankauf des von M. Brill angebotenen Grundstücks „am Hinterfang" wurde abgesehen. — Herr Bürgermeister Koop erstattete über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten im vergangenen Jahre ausführlichen Bericht, worauf wir später noch zurückkommen werden. — In die Finanzkommission wurden als stellvertretende Mitglieder die Herren Koch und Präger gewählt. — Zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten für den Bahnbau durch das Banfetal bewilligte Versammlung einen weiteren Kostenbeitrag von 200 Mk. — Die für die Fortbildungsschule erforderlichen Lehrmittel (Modelle) sollen angeschafft werden, wenn seitens des Staates die Hälfte der 148,35 Mk. betragenden Kosten übernommen wird. — Das Gehalt des Flurschützen wurde anderweit festgesetzt.

⚓ **Laasphe**, 18. Febr. (Schöffengerichtssitzung vom 16. Febr.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: Die Herren Chausseeaufseher Schmidt-Banse und Klempnermeister Heinrich-Feudingen; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtssekretär Koester. — Der Tagelöhner Christian Sch. in Puderbach hatte sich wegen Mißhandlung des Hüttenarbeiters Jakob Sch. daselbst zu verantworten. Das Gericht setzte gegen ihn eine Geldstrafe von 30 Mk., evtl. 6 Tage Gefängnis, fest; außerdem wurde ihm eine Buße von 40 Mk. auferlegt. — Der Sägewerksarbeiter Ludwig V. zu Laasphe hatte seinen Mitarbeiter Adolf Sch. geohrfeigt, weshalb dieser gegen ihn Strafantrag wegen Mißhandlung stellte. Das Urteil lautete gegen V. auf 3 Mk. evtl. 1 Tag Gefängnis. — Gegen ein polizeiliches Strafmandat hatte Friedrich H. in Volkholz Einspruch erhoben. Er sollte unberechtigter Weise über ein fremdes Grundstück gefahren

---

Kante des Altars. „Rette ihn — er kann ja nicht schuldig sein!" wiederholte sie.

Regungslos kniete sie da.

Ihr Vater trat in die Kapelle, er sah das braune Haar seiner Tochter auf dem Muttergottesbilde liegen.

„Moidl, was hast Du getan?" rief er unwillig. „Weshalb hast Du Dein Haar abgeschnitten?"

Die Betende zuckte erschreckt zusammen, flehend hob sie den Blick zu dem Bilde der heiligen Jungfrau, als ob sie um Vergebung bitte, weil ihre Lippen die Wahrheit nicht sagen konnten.

„Ich hab' es gelobt, als ich mich so elend fühlte", sprach sie.

Der Bauer erwiderte kein Wort. Trotz seines festen harten Sinnes hatte er doch ein gläubiges Gemüt. Auch er legte die Hände in einander und sprach leise ein Vaterunser.

„Moidl", sprach er dann mit weicherer Stimme. „Wir sind schwer geprüft; wenn Deine Kräfte es aushalten, dann sollst Du am Sonntag zur Messe gehen. Die Magd kann Dich begleiten, wenn der Weg Dir schwer wird."

„Ich werde es tun, Vater", gab das Mädchen ruhig, aber mit schwacher Stimme zur Antwort und kehrte in das Haus zurück.

Der Sonntag kam. Das Wetter war freundlich und milde. Langsam stieg Moidl ins Tal hinab, die Begleitung der Magd hatte sie abgelehnt. Sie hielt sich für kräftig genug, allein zu gehen, aber mehr denn einmal mußte sie auf einem Steine ausruhen.

Der Morgen war so ruhig und friedlich. Langsam, feierlich klangen die Glockentöne, welche zur Messe riefen, zu ihr empor. An dem ihr gegenüberliegenden Berge stiegen Männer und Frauen nieder. Sie blickte hinüber nach dem Gehöft Haidachers, düster, wie verlassen lag dasselbe da. Ein lauter, lustiger Juchzer drang ihr ins Ohr, aber er erhöhte nur ihre schmerzliche Stimmung. So hatte auch Hansel oft seine Jugendlust in den Morgen hinausgerufen, und nun saß er noch immer im Gefängnisse. Wer wußte, wie lange noch? Wer wußte, ob ihre Augen ihn je wiedersahen?

Langsam stieg sie abwärts. Als sie das Dorf erreichte, hatte die Messe bereits begonnen, denn die Straße war leer. Es war ihr lieb, daß sie allein gehen konnte. Ihr Herz war so schwer und bange. Sie mußte an dem Gerichtsgebäude vorüber, in welchem Hansel saß, und sie wußte, daß die Gefängniszelle nach der Straße hinauslag. So nahe mußte sie an ihm vorüberschreiten, ohne ihn zu sehen.

Sie zitterte leise, als sie sich dem alten Gebäude näherte, die Augen hatte sie auf die Erde geheftet, ihre Hände hielten das Gebetbuch fest umfaßt.

„Moidl, Moidl!" rief plötzlich eine Stimme über ihr.

Sie richtete das Auge empor, an dem kleinen Fenster der Gefängniszelle, hinter den Eisenstäben entdeckte sie Hansels bleiches Gesicht.

Ein halb unterdrückter Aufschrei entrang sich ihren Lippen.

„Moidl, laß den Mut nicht sinken", rief Hansel. „Ich bin unschuldig, deshalb müssen sie mich frei geben!"

Noch einmal blickte das Mädchen auf zu dem bleichen Gesichte des Geliebten, dann eilte sie hastig weiter und es war ihr, als ob neue Kraft sie belebe.

„Er ist unschuldig!" rief es freudig in ihr, sie hatte es von seinem eigenen Munde gehört und sie wußte, daß er ihr keine Unwahrheit sagen konnte. Nun fürchtete sie nichts mehr. Der Himmel erschien ihr höher und blauer. Sie langte in der Kirche an.

In ihrem Kirchstuhl sank sie auf die Knie und betete so inbrünstig, wie sie seit langer Zeit nicht gebetet hatte.

„Er ist unschuldig!" tönte es immer wieder in ihr, nun glaubte sie alles, was auch kommen mochte, ertragen zu können.

„Geht Dir's wieder besser?" fragte eine Bekannte sie, als die Messe beendet war.

„Ja, es geht mir gut", entgegnete Moidl, und ihre Augen gewannen wieder Glanz. „Das Fieber ist gewichen, der Frühling kommt, nun wird es auch bei uns dort oben wieder freundlicher."

„Du hast Schweres durchlebt", fuhr die Freundin fort.

„Ja sehr schweres, aber das ist nun vorüber und ich hab' wieder frischen Mut", gab Moidl zur Antwort.

Selbst der Oberburgsteiner war erstaunt, als er seine Tochter sah. Auf den bleichen Wangen derselben schimmerte schon wieder ein leichtes Rot durch.

* * *

Zwei Tage später befand sich das ganze Dorf in größter Aufregung. Einige Knaben hatten in dem Schnee der niedergegangenen Lawine einen menschlichen Körper entdeckt — es war der Leichnam des Unterburgsteiners.

Der Bezirksrichter, der Arzt und zwei Gendarmen waren zu der Stelle geeilt, damit unter ihrer Aufsicht der Tote aus dem Schnee gegraben werde, und fast das halbe Dorf war ihnen gefolgt. Nun mußte doch endlich Aufklärung über das Verschwinden Davids kommen, welches die Gemüter seit so langer Zeit in Aufregung gehalten hatte. Es mußte sich auch zeigen, wie er durch Hansel erschlagen war, denn der Schnee ließ keine Verwesung und Entstellung zu.

Der große Körper des Unterburgsteiners wurde mit größter Vorsicht ausgegraben — dicht neben ihm lag seine Büchse — derselbe war so wohl erhalten, als ob er nur zwei Tage in dem Schnee gelegen habe.

Die Dorfbewohner drängten in ihrer Neugier so ungestüm heran, daß die beiden Gendarmen Mühe hatten, sie zurückzuhalten; jeder wollte die Verletzung sehen, die ihm durch Hansels Hand beigebracht war.

(Fortsetzung folgt.)

sein. Die Sache mußte vertagt werden. — Freigesprochen auf erhobenen Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung wegen Verübung groben Unfugs wurde der Fabrikarbeiter Fritz S. in Laasphe. — Wegen Uebertretung des Fleischbeschaugesetzes hatte der Landwirt K. in Niederlaasphe eine Polizeistrafe in Höhe von 6 Mk. erhalten. Der erhobene Einspruch wurde zurückgewiesen und die gleich hohe Strafe festgesetzt.

* **Laasphe**, 18. Febr. (Eisenbahnunfall.) Der um 6 Uhr 14 Min. abends hier fällige Personenzug von Creuzthal erfaßte am Dienstag oberhalb unserer Station auf dem Uebergange zum Felsenkeller der Bierbrauerei Bosch ein mit einem vollen Braufaß dieser Brauerei beladenes Fuhrwerk. Dasselbe wurde fast vollständig zertrümmert und die 2500 Liter des edlen Nasses flossen in die Bahn. Dem Führer und den Pferden passierte zum Glück nichts, denn der als zuverlässig bekannte Wagenlenker hatte das schwere Gefährt, durch einen warnenden Zuruf veranlaßt, im letzten Augenblick noch zur höchsten Eile angetrieben, wodurch ein sonst sicher eingetretenes Unglück von schwersten Folgen vermieden wurde. So ging es außer dem zertrümmerten Wagen und dem Verlust des edlen Gerstensaftes wenigstens ohne Menschenleben ab. Nachdem der Unfall geschehen, wird hoffentlich die Eisenbahnverwaltung ebenso wie vor nicht allzulanger Zeit auf Station Friedrichshütte-Laasphe, auch hier eine Wegeschranke anbringen lassen.

Laasphe, 18. Febr. Bei genügender Teilnahme veranstaltet die Handwerkskammer zu Arnsberg einen allgemeinen Kursus zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung (gewerbliche Buchführung). Alle Handwerker (Meister und Gesellen) können daran teilnehmen. Meldungen hierzu nimmt der Vorsitzende der Lahntal-Innung E. Niggemann entgegen.

—* In der Jahreswoche vom 6.—12. Februar 1910 wurden gemeldet: 2 Erkrankungsfälle an Diphtheritis in Erndtebrück, 1 Todesfall an Krebs in Richstein, 1 Todesfall an Tuberkulose in Feudingen und 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

-!- **Erndtebrück**, 18. Februar. In der am verflossenen Sonntag hier stattgefundenen Delegiertenversammlung des Kreis-Kriegerverbandes fehlten nur die Delegierten von Raumland und Diedenshausen. Es waren aber außerdem viele Vorstandsmitglieder der Verbandsvereine anwesend, ein Zeichen dafür, daß allerseits das lebhafteste Interesse für die Fragen: „Was nun?" vorhanden ist. Herr Amtmann a. D. Schmidt ergriff das Wort zu folgenden Ausführungen: Nachdem der frühere Vorsitzende des Verbandes Herr Landrat Dr. Schröder sein Amt niedergelegt hatte, übernahm Herr Baron Erich von Wittgenstein dessen Geschäfte. Es wurde zwecks Regelung dieser Angelegenheit eine Verbandsversammlung anberaumt. Plötzlich hörte ich zu meinem Erstaunen, daß dieselbe nicht stattfinden solle. Auf meine telegraphische Anfrage nach den Gründen, versprach mir Herr Baron v. W. briefliche Mitteilung. Am anderen Tage schrieb er mir, daß er zu seinem großen Bedauern sein Amt ebenfalls niederlegen müsse. Gründe gab er nicht an. Gleichzeitig bat er mich, die Verbandsangelegenheiten in die Hand zu nehmen. Ich rief nun die übrigen Herren des Verbandsvorstandes zusammen. Nach eingehenden Erörterungen kamen wir zu der Ansicht, nicht sofort eine Neuwahl vorzunehmen, sondern erst die Meinungen der einzelnen Vereine zu erkunden. Das soll nun heute geschehen. Wir fragen uns: Was ist zu tun? Es wäre ja ein geeigneter Verbandsvorsitzender auch in bürgerlichen Kreisen zu finden, aber wir wollen doch nicht einfach sagen: Einen Offizier brauchen wir nicht! Wie schön blühte doch unsere Sache unter unserm früheren Vorsitzenden Herrn Landrat von Gersdorff! Aus der jetzigen Lage müssen wir wieder heraus; zugrunde gehen darf unsere Sache nicht! Auch ich bitte, in den kommenden Beratungen sachlich zu bleiben! — Es wurde an den Vorstand die Frage gerichtet: Warum hat Herr Baron v. W. sein Amt niedergelegt? — Sie konnte nicht beantwortet werden, da man Bestimmtes hierüber nicht weiß und auch wohl nicht erfahren wird. Man mutmaßt, daß er von seiner militärischen Behörde dazu veranlaßt wurde, da er Reserveoffizier ist. Nunmehr wurde beantragt, diese Frage dem Provinzialverbande vorzulegen und bis zum Eintreffen der Antwort, etwa April, mit der Neuwahl zu warten. Wenn ein Offizier erster Vorsitzender werden solle, dann solle es auch Herr Baron v. W. sein, der sich, wie kaum ein anderer, dazu eigne. (Allseitiger Beifall.) Die Frage des Herrn Amtmaan a. D. Schmidt, ob für die Wahl des Verbandsvorsitzenden Herr Baron v. W. ins Auge gefaßt werden solle, wurde einstimmig bejaht. Es wurde demzufolge beschlossen, die oben erwähnte Anfrage an den Provinzialverband zu stellen und zwar ungefähr im nachstehenden Sinne: „Die heutige Versammlung des Vorstandes der Kreiskriegerverbandes Wittgenstein und je eines Delegierten der Vereinsvorstände beschließt einstimmig, den Herrn Baron v. W. als Verbandsvorsitzenden zu wählen. Demselben ist aber, mutmaßlich von seiner militärischen Behörde, nahe gelegt worden, den stellvertretenden Vorsitz niederzulegen. Die heutige Versammlung beauftragt den Vorstand, beim Provinzialverbande anzufragen, aus welchen Gründen das geschah." Die Wahl des neuen Vorstandes wird in der nächsten Generalversammlung vorgenommen. Letztere findet, mit Rücksicht auf das in diesem Jahre stattfindende Kreis-Kriegerverbandsfest sofort nach Eintreffen der Antwort statt. Man äußerte Bedenken, ob Herr Baron v. W. als Verbandsvorsitzender bestätigt werden würde. Dazu bemerkte ein Kamerad, daß fast mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden könne, daß die Wahl gebilligt wird, da keine Gründe vorliegen, demselben die Annahme der Wahl zu versagen. Das Gegenteil aber würde für uns ein Schlag ins Gesicht bedeuten; denn man müßte dann die Folgerungen daraus ziehen: Sind wir nicht wert, einen Offizier an die Spitze zu bekommen, dann sind wir auch nicht wert dem deutschen Kriegerbunde anzugehören. Der neue Krieger- und Landwehrverein zu Berleburg scheint in den Verband aufgenommen zu sein, da die ortspolizeiliche Genehmigung erteilt, die Anmeldung erfolgt und Beitrag gezahlt ist. Den Erörterungen über diesen Punkt, die einen scharfen Charakter anzunehmen drohten, machte der Vorsitzende des (alten) Berleburger Kriegervereins durch ein allerseits erwidertes „Prosit Kameraden" ein Ende.

Erndtebrück, 18. Febr. In der Sitzung der Gemeindevertretung vom 11. d. Mts. wurde u. A. folgendes verhandelt und beschlossen: Ein Schulgrundstück soll als Gartenland verpachtet werden. Es wurde in Vorschlag gebracht, für die Schülerbibliothek eine private Sammlung zu veranstalten. Für die Erlaubnis zum beständigen Betriebe einer Schankwirtschaft, Gastwirtschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus in der Gemeinde Erndtebrück soll eine besondere Gemeindesteuer eingeführt werden. Der Weg im Steinseifen soll ausgebessert werden, ebenso sollen die gröbsten Schäden an dem Wege zur Hauptmühle beseitigt werden.

Erndtebrück, 18. Februar. Vor einigen Tagen trafen wieder einige Herren von der Königlichen Eisenbahndirektion Elberfeld hier ein. Die Herren übernachteten im hiesigen Wittgensteiner Hof und besichtigten am anderen Tage den Fortschritt der Arbeiten für die neue Betriebswerkstätte und den Lokomotivschuppen. — Herr Werkführer Koch ist mit dem 1. Juli in den Ruhestand versetzt.

— **Siegen**, 16. Februar. (Strafkammer.) Der italienische Arbeiter S. soll sich gegen das Sprengstoffgesetz vergangen haben, da er im Dezember v. Js. im Besitz von Sprengstoff befunden wurde. Der Angeklagte, dem Oberlehrer Dr. Mugler von hier als Dolmetscher zur Seite gestellt ist, arbeitete bei Berleburg am Bahnbau und fand im November auf der Straße drei Sprengpatronen, die er mit nach Hause nahm und dort unbeachtet im Koffer liegen ließ. Man kann es ihm als Ausländer glauben, daß er nicht gewußt hat, sich durch die Aufbewahrung der Patronen strafbar zu machen. Bei der durch den Gendarm abgehaltenen Haussuchung, die erfolgte, weil unter den Italienern ein Uhrendiebstahl vorgekommen war, fand man auch in den Kleidern des Angeklagten einen Revolver, den er nach seiner Angabe aus Furcht vor den Kroaten getragen hatte. Der Staatsanwalt beantragt eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und 4 Wochen Gefängnis. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis sowie 5 Mark Geldstrafe wegen unbefugten Waffentragens. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte die Sprengpatronen mit nach Hause genommen hat, um sie zu behalten. (Sieg. Ztg.)

Sitzung des Kreistags

des Kreises Wittgenstein vom 16. Februar 1910.

* Berleburg, 16. Februar. Zu der heute hier stattgefundenen Kreistagssitzung hatten sich die Mitglieder des Kreistages vollzählig eingefunden. Auch zwei Pressevertreter waren da und es stellte sich heraus, daß man auf einen solchen Besuch nicht vorbereitet war, wenn man die Anzahl der vorhandenen Sitzgelegenheiten in Betracht zieht. Als nun endlich die Herren des Kreistages glücklich einen Stuhl erhalten hatten, sorgte der Herr Landrat auch dafür, daß die Pressevertreter Platz erhielten. Für deren schriftliche Arbeiten diente abwechselnd das rechte oder linke Knie als Unterlage. Jedenfalls war ein solcher Besuch im Kreistage des Kreises Wittgenstein ein noch nie dagewesener Fall, sonst hätte man doch sicher für bessere Sitz- und Schreibgelegenheit Sorge getragen. Deshalb wollen wir hierbei schon gleich verraten, daß die Kreistage in Zukunft sich eines besseren Besuches erfreuen werden. — Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Herr Vorsitzende Landrat Dr. Schröder eine Ansprache, in welcher er die Anwesenden begrüßt und den Wunsch ausdrückt, daß die Beratungen zum Wohle des Kreises ausfallen mögen. Sodann gedenkt er der Verdienste des verstorbenen Kreistagsmitgliedes Althaus und bittet, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Was geschieht. — Es standen 19 Punkte zur Tagesordnung. Punkt 1 betrifft die Prüfung von Wahlen eines Kreistagsmitgliedes in der Stadt Berleburg. Nach den Ausführungen des betreffenden Berichterstatters wurde die Wahl des Herrn Hüster für gültig erklärt und dieser in sein neues Amt eingeführt, auf Grund des § 53 der Kreisordnung. Punkt 2 betraf die Abnahme der Kreis-Kommunalrechnung für 1908. Herr Grund wünscht Aufklärung darüber, wer diese Rechnung geprüft habe. Nach seinem Wissen sei diese nur von einer Person und nicht vorschriftsmäßig von einer Kommission geprüft worden. Er habe ja gegen die Person des Gemeindevorstehers Afflerbach durchaus keine Bedenken. Immerhin stelle er den Antrag, daß die Rechnung auch noch von einer anderen Person geprüft werde. Da die Mehrheit gegen eine nochmalige Prüfung stimmte, wurde Entlastung erteilt. — Punkt 3 betrifft die Abnahme der Kreis-Sparkassen-Rechnungen für Berleburg und Laasphe. Wegen späten Eingangs der Rechnung für Laasphe ist Herr Landrat nicht in der Lage, schon heute die Rechnung zu legen. Auch sei er wegen vieler Arbeiten und Krankheit nicht in der Lage gewesen, selbst eine Prüfung der genannten Rechnung vorzunehmen. Die Vorlage derselben müsse daher für einen späteren Termin vorbehalten bleiben. Die Rechnung der Kreis-Sparkasse Berleburg wird nicht beanstandet und entlastet. Punk 4 betraf den Etat für 1910. Bei dieser Gelegenheit beantragt das Kreistagsmitglied Berger den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Pressevertreter mußten sich daher entfernen, wurden aber nach kurzer Beratung wieder zugelassen, weil der Kreistag den Antrag abgelehnt hatte. Es wurde dabei bemerkt, daß der Ausschluß der Oeffentlichkeit zu geeigneter Zeit vorbehalten bleibe. — Der Herr Vorsitzende nimmt zum Etat in längeren Ausführungen das Wort, woraus zu entnehmen ist, daß die finanzielle Lage des Kreises zur Zeit nicht ungünstig ist. Durch die Aufbesserung der Gehälter der Staatsbeamten sei auch eine Aufbesserung der Gehälter der Kreisbeamten ins Auge gefaßt. Herr Vorsitzender gibt nun Aufschluß, in welcher Weise diese geplant sei. Bei dieser Gelegenheit gibt der Herr Vorsitzende auch einen Bericht über den Stand der Eisenbahnangelegenheit. Mit Herrn Rompel sei jetzt eine Einigung zustande gekommen. Dagegen seien Verhandlungen mit der Schiefergrube noch im Gange. Die Eröffnung der Teilstrecke Raumland—Berleburg sei für den 1. Oktober d. Js. ins Auge gefaßt und der übrige Teil der Edertalbahn zum 1. Juni 1911. Ein Termin zur Inbetriebsetzung der Strecke Birkelbach—Altenhundem könne mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden großen Bauschwierigkeiten noch nicht bestimmt werden. Herr Radenbach will gehört haben, daß man in 2½ Jahren die Strecke zu eröffnen gedenke. Herr Berger vertritt die Anschauung, daß diese Bahn dem Kreise keinen Vorteil bringen wird. Herr Grund äußert Bedenken zum Etat. Namentlich kann er sich vorläufig nicht dafür erwärmen, daß der Etat so rosig aussieht. Wenn man ihn genauer verfolge, so trübe sich das Bild. Er ist der Ansicht, daß man jetzt nicht auf einmal so viel sparen könne, wie angedeutet wird und fragt sich, warum dies früher nicht schon möglich gewesen wäre. Eine solche Sparsamkeit könne sich später vielleicht bitter rächen. Die Erhöhung der Beamtengehälter ließe anfangs gar nichts schlimmes vermuten, aber diese Ausgaben würden in der Zukunft bedeutend, weil sie progressiv steigen, sodaß man späterhin zu weiteren Erhöhungen kommen müsse. So finde er auch einen Posten für die Wittgensteiner Zeitung als Entschädigung für die Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen aufgeführt, während es feststeht, daß derselben amtliche Bekanntmachungen nicht zugestellt werden. — (Zwischenruf des Herrn Berger, gegen den der Redner den Schutz des Vorsitzenden anruft.) Herr Berger will den Zwischenruf nur harmlos gemeint haben und aufgefaßt wissen. Herr Berger will auch die Ausgaben für das Krankenhaus eingeschränkt wissen. Namentlich ist er der Ansicht, daß für die vielen Ausländer, welche jetzt das Krankenhaus bevölkern, die volle Verpflegungsgebühr bezahlt werden müsse. Auch an dem Bau der Kreisstraßen könne jetzt, nachdem dieselben in einem ausgezeichneten Zustande sich befinden, gespart werden. So brauche man nicht mehr so oft die Steindecke zu erneuern. Ebenso bemängelt er die hohen Ausgaben für die Geisteskranken des hiesigen Kreises, da, nach seiner Ansicht, sich die Wittgensteiner eines sehr gesunden Verstandes erfreuten. Er führt dabei noch verschiedene Punkte an, wo nach seiner Ansicht gespart werden könne. Bürgermeister Hornung nimmt die Bewohner der Stadt Berleburg gegenüber verschiedener Angriffe in Schutz. Vorsteher Gücker-Arfeld beschwert sich über die Mehrbelastung der Gemeinden durch die Grundentschädigung und wünscht diese nicht auf die Gemeinden abgewälzt zu haben. Den Hauptvorteil habe doch der Kreis und da die Bahnen bald doch den ganzen Kreis mit einem Netz durchziehen, so seien auch die Grundentschädigungen vom Kreise zu tragen. Herr Grund ist der Ansicht, daß bei den Grundentschädigungen ganz willkürlich verfahren worden sei. Er sei überzeugt, daß dies die Ansicht einer ganzen Anzahl der anwesenden Herren ist, blos würde von diesen eine derartige Ansicht nicht zum Ausdruck gebracht. Auch noch andere Anwesende bringen ähnliche Ansichten zum Ausdruck. — Herr Weber-Feudingen wünscht auch noch Auskunft über einige unklare Stellen im Etat. — Der Herr Vorsitzende, welcher jetzt wieder das Wort nimmt, ist erfreut, daß die Sachen im Allgemeinen besprochen werden. Was die Bahn beträfe, so wäre es ihm lieber gewesen, wenn der Grund und Boden nicht zu erwerben nötig gewesen sei. Er habe sich die möglichste Mühe gegeben, überall für den Kreis zu knausern. Wenn nicht überall Sachverständige zugezogen worden wären, dann wären die Kosten noch erheblich höher geworden. Die Gerichte würden zweifellos noch zu ganz anderen Taxen gekommen sein. Von einem willkürlichen Verfahren könne aber gar keine Rede sein. Er müsse daher auch die hinzugezogenen Taxatoren gegen die gefallenen Angriffe in Schutz nehmen. Betreffend die Wegeverhältnisse dürfe man dem Herrn Baurat Kranold nicht vorgreifen. Dieser habe mit unermüdlicher Sorgfalt die hiesigen Wege beaufsichtigt und deshalb käme es auf die dafür ausgeworfenen 1200 Mark auch gar nicht an. Es läge im Interesse des Kreises, wenn man diesen Posten bestehen lassen würde. Er (Herr Landrat) sei gerade in den hiesigen Kreis gekommen, um die Wegeverhältnisse zu verbessern. Trotzdem sei er auch nicht abgeneigt, einer gewissen Herabminderung der Wegebaukosten zuzustimmen, weil die Wege jetzt in Ordnung seien. Herr Hedrich ist der Ansicht, daß die auswärtigen Wegeverhältnisse deshalb mit den unsrigen nicht stand hielten, weil auswärts nicht das gute Deckmaterial zur Verfügung stände als hier. — Die in Aussicht genommene Unterstützung zum Bau einer Klein-Kinderbewahranstalt in der Stadt Berleburg wurde gestrichen. An den Kosten für das Kreiskrankenhaus würde in Zukunft auch dadurch eine Ersparnis eintreten, weil man mit den Aerzten ein anderes Abkommen getroffen habe. Für die nun weiter folgende Beratung des Etats wurde wieder auf Grund des § 64 der Kreisordnung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Da die anwesenden Pressevertreter sich nicht noch weiteren Ausschließungen aussetzen wollten, so zogen sie es vor, die Herren des Kreistages überhaupt unter sich zu lassen und entfernten sich. — Die weiter folgenden Mitteilungen sind uns von geschätzter Seite zugegangen:

Die langwierigen Etatserörterungen hatten zum schließlichen Resultat, daß der Etat nach Absetzung einiger Ausgabeposten in Sa. Mk. 2000 genehmigt wurde. Das Kreissteuersoll vermindert sich um annähernd Mk. 10 000. Der Kreistag genehmigte den Verkauf zweier Grundflächen des Kreises in den Gemeinden Dotzlar und Erndtebrück. Es gelangte ein Vertrag zwischen dem Provinzialverband von Westfalen und dem Kreise Wittgenstein über die dauernde Unterhaltung und Verwaltung der Kreis-Lenne-Straße zur Vorlage und Genehmigung. Der berichtigte Plan für die Verteilung der Kreistagsabgeordneten ab 1. Januar 1911 gelangt zur Vorlage. Es wurde der erforderliche Beschluß über die Verwendung der Zinsüberschüsse der Kreissparkasse Laasphe gefaßt; dieselben werden zu Krankenhauszwecken verbraucht. Die Versicherungen Allianz und Norddeutsche werden bei der Sparkasse Laasphe bei Sicherstellungen zugelassen. Die endgültige Anstellung des Kreissparkassenrendanten Sänger zu Laasphe wurde mitgeteilt. Eine Nachtragsforderung von Mk. 1000 für den Weg Volkholz—Bahnhof wurde bewilligt. Die Regelung der Gehälter der Kreiskommunalbeamten wurde nach den Vorschlägen des Kreisausschusses vorgenommen, ebenso die Vergütung der Krankenhausärzte. Sodann erfolgt eine Reihe von Schiedsmanns- und sonstigen Kommissionswahlen. Von Erstattung von Beträgen seitens des Verwaltungsrats der Kreissparkasse Laasphe wurde abgesehen. Zum Mitgliede des Kreisausschusses an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Althaus in Berleburg wurde der Prokurist Grund in Banfe gewählt. Schließlich wurden noch die Wegeprojekte Leimstruth-Stünzel und Hülshofer Weg besprochen. — Ferner kam am Schlusse der Sitzung auch die Angelegenheit der Schornsteinfeger-Gebühren zur Sprache. Danach wird die Gebührentaxe in Kürze vom Herrn Landrat und einer Kommission voraussichtlich zur Zufriedenheit der Kreiseingesessenen geregelt werden. Das Kreistagsmitglied Herr Fritz Koch-Laasphe wurde als Bausachverständiger beauftragt, ein Gutachten über die Gebührentaxe dem Herrn Landrat baldigst einzureichen.

Gummischuhe

in echt russischem Fabrikat, ferner in großer Auswahl

Jagd-, Sport- und Arbeiter-Gamaschen

zu denkbar billigsten Preisen.

Laasphe. **WILHELM WEHN.**

Nehme noch fortwährend

neue Milchkundschaft

an.

Milchhändler Schmidt,

Banfe.

Haus- u. Grundstücksverkauf.

Ich bin willens, meine in Erndtebrück belegene Besitzung, bestehend aus Wohnhaus mit angebauter Scheune und Stallung, nebst 13 Morgen Ackerland und Wiesen im ganzen oder geteilt aus der Hand zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Casino.

Jeden Samstag abend Herren-Abend.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Ludwigseck Band 1a Blatt 12 auf den Namen des Waldarbeiters Ludwig Althaus in Benfe, in der Verwaltungsgemeinschaft mit Karoline geb. Bernshausen lebend, eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Ludwigseck:

1. Flur 1 Nr. 92/50, im Dorf, Haus Nr. 17, a. Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, 4,10 ar groß, 36 Mk. Nutzungswert,
2. Flur 1 Nr. 93/50, Jagdberg, Hausgarten, 2,52 ar groß,
3. Flur 1 Nr. 94/50, Jagdberg, Acker, 7,61 ar groß, 0,12 Tlr. Reinertrag,

am 16. April 1910, vormittags 9¾ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Laasphe, den 14. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Verein für Volksbibliothek in Laasphe.

Die diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

findet im Lokale des Wirts Schuppert (Steinweg) am **Freitag den 25. Februar, abends 8 Uhr** nach folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht des Vorstandes,
2. Entlastung des Vorstandes,
3. Umwahl der Hälfte der Mitglieder des Vorstandes,
4. Wahl der Rechnungsprüfer,
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Laasphe, den 16. Februar 1910.

Der Vorstand.

Freie Handwerkerinnung für das Lahntal.

Sonntag den 27. Februar, nachmittags ½3 Uhr findet im Lokale des Herrn Wilhelm Müller, **Feudingen** die

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden;
2. Kassenbericht und Aufstellung des Haushaltsplans pro 1910;
3. Ergänzungswahl des Vorstandes;
4. Das Erholungsheim für selbständige Handwerker in Traben-Trabach;
5. Antrag: Die Trennung der Meisterprüfungs-Commission Siegen-Wittgenstein;
6. Gewerbliches aus dem Handwerkskammerbezirk;
7. Antrag: Bildung eines Gewerbevereins, Ausstellung von Lehrlingsarbeiten;
8. Verschiedenes.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht, und da wichtige Standesfragen zur Verhandlung stehen, so sind auch Handwerker, die der Innung nicht angehören, herzlich willkommen.

Der Vorstand.



Zur Konfirmation

empfehle mein reich sortiertes Lager in

Filzhüten, Mützen, Schirmen, Wäsche, Schlipsen, Handschuhen und Hosenträgern.

Ferner mache auf meine jetzt schon vollständige Auswahl in **Filzhüten** aller Art zur **Frühjahrssaison** aufmerksam.

Alle einschlägigen **Reparaturen** werden umgehend in eigener Werkstatt erledigt.

Ldw. Schröder, Laasphe

Königstraße 40.

Molkerei-Genossenschaft,

e. G. m. u. H.

zu Erndtebrück i. W.

Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr findet im Saale des Herrn Bald in Erndtebrück die ordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage
3. Nachbewilligung einer Anleihe.
4. Ersatzwahl des Vorsitzenden vom Vorstande.
5. Umwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Beschlußfassung über Erhöhung der Eintrittsgelder.
7. Beschlußfassung über Neuanschaffung übersichtlicher Geschäftsbücher.
8. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung liegt in der Molkerei zur Einsicht offen.

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Konfirmations-Anzüge

sind in großer Auswahl eingetroffen und offeriere solche von 10 Mk. an.

Ferner eine große Auswahl

Herren- und Kinder-Anzüge

zu den denkbar billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehle mein Lager in

Manufaktur- und Modewaren

sowie fertige **Kostümröcke, Schürzen** usw. Wegen Räumung verkaufe **Unterjacken, Unterhosen, Hautjacken, wollene Decken** billigst

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die **Frühjahrsbestellung** mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratschlag zur Regel.

Starke Thomasmehldüngung

verdient bei den diesjährigen

billigen Thomasmehlpreisen

ganz besondere Berücksichtigung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefern nachbenannte Firmen nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
Stern Marke — G. m. b. H., Berlin W. 35. — Stern Marke

Schüchtermann & Kremer
Sonnen Marke — Dortmund. — Sonnen Marke

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Prima Einschlagsgarne
Prima Kettengarne
empfiehlt zum billigsten Preise
Moritz Rosenbaum, Laasphe.

Meine Garne zeichnen sich durch Güte und Haltbarkeit dermaßen aus, daß bis jetzt ein jeder Käufer seine volle Zufriedenheit mir ausgesprochen hat.

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist

MAGGI's Würze. Stets vorrätig in allen Flaschengrößen bei

August Mittelmann, Laasphe.

Eine alte eingeführte deutsche **Lebens-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** sucht für **Laasphe** und Umgegend einen tüchtigen

Vertreter.

Das bestehende Inkasso wird mit übertragen.

Gefl. Angebote unter K. W. No 150 an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Schwarzbrot, Weißbrot

täglich frisch.

Auf Wunsch frei ins Haus geliefert.

Emil Niggemann,
Laasphe.
Bäckerei mit elektrischem Betrieb.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum hat zu vermieten

Wwe. Raphael Beifus,
Laasphe.

Heinr. Schneider,
Friseur,
Berleburg i. W.
22 Ederstraße 22.

Empfehle:
Parfümerien, Seifen, Kurzwaren, Bürstenwaren usw.
Alles in bester Ware zu angemessenen Preisen.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die diesjährige

Hauptversammlung

findet **Samstag den 19. d. M., abends 8½ Uhr** im Kurhaus Kohlstaedt statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl einer Revisionskommission.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Turn- Verein

LAASPHE.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet **Samstag den 19. Febr. abends 9 Uhr** im Vereinslokal (Ewald Zacharias) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Rechnungslage,
3. Vorstandswahl,
4. Turnkränzchen,
5. Gauturntag,
6. Altersriege,
7. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Banse.

Militärpflichtige!

Sonntag den 20. Februar, nachm. ¼4 Uhr

Zusammenkunft

bei Gastwirt Rothenpieler.

Jeder Mann seine eigene Waschfrau!

Everclean-Dauerwäsche
vorrätig bei
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Aufträge

zur **Anfertigung** von **Damen-Garderobe** nehme entgegen.

E. Eichmann, Laasphe,
bei Frau Wwe. Benner.

Eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, mit Garten, ist in Laasphe zu vermieten. Vom wem? sagt die Exp. der Wittg. Ztg.

Suche für Ostern oder Herbst einen kräftigen

Bäckerlehrling.

Rud. Schürmann,
Geisweid i. W.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann sofort als

Schlosserlehrling

in die Lehre treten. Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Treber

hat abzugeben

Fr. Bosch, Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, Reminiscere, 20. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für das Diakonissenhaus Kaiserswerth.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr 8 des Illustr. Familienbl.